

David Atwood

IV.2 Metaphern und die Lesbarkeit von Religion

1 Einleitung

Wir leben in **Metaphern**. So lautet der Titel eines der berühmtesten Bücher der modernen Metaphernforschung (Lakoff und Johnson [1980] 2011) und meint damit, dass wir uns mit Metaphern in der Welt orientieren: Wir „fühlen uns heute *obenaufl*“, „machen uns auf den *Lebensweg*“ und sehen dabei den „*Weg* als Ziel“, wir „*kämpfen* um das beste Argument“ und sind dabei manchmal in „*Höchstform*“ – und manchmal auch nicht. In diesen Beispielen sind die jeweiligen Metaphern kursiv gesetzt, das stilistische Mittel zeigt uns, wie grundlegend Metaphern für unser Denken und Sprechen sind.

Metaphern eröffnen also das Feld für die Analyse von Grundstrukturen des Denkens und der **Kosmologie** und führen uns dadurch auch in die religiöse Sprache hinein. Obschon in der bisherigen Geschichte der Religionswissenschaft die Metapher keinen etablierten eigenständigen Gegenstand darstellte, zeigt die gegenwärtige Forschung, dass die religionswissenschaftliche Metaphernforschung im 21. Jahrhundert einen Aufschwung erfährt.

Um das Anliegen einer religionswissenschaftlichen Metaphernforschung, ihre Möglichkeiten, verschiedenen Vorgehensweisen und Ansätze näher zu erläutern, gehe ich in einem ersten Schritt grundsätzlich auf Metaphern ein. Im zweiten Schritt wird die im engeren Sinne religionswissenschaftliche Metaphernforschung diskutiert um dann eine spezifische Metapherntheorie und -forschung (nach Hans Blumenberg) in den Blick zu nehmen, an die die Frage nach der Lesbarkeit von Religion anschließt. Als letztes diskutiere ich einige Anwendungsbeispiele einer religionswissenschaftlichen Metaphorologie, um dadurch forschungspraktische Ansätze aufzuzeigen.

2 Metaphern in der Wissenschaft

Eine frühe Bestimmung der Metapher findet sich in der Antike bei Aristoteles (384–322 v.u.Z.), der diese philosophisch als die „Anwendung eines Namens durch Übertragung“ begründet hat (Wrana et al. 2014, 265). Es geht also um die Verschiebung eines Namens auf ein anderes Objekt, das dem ersten (zumindest ein wenig) ähnlich ist. Schon in der Antike wird in der Metapher ein allgegenwärtiges

und zentrales Stilmittel gesehen, deren Bedeutung auch Cicero (106–43 v.u.Z.) in seiner Rhetorik hervorgehoben hat.

In der frühen Neuzeit wird die Metapher zunehmend kritisch gesehen, da sie – so die damalige Sichtweise etwa von Francis Bacon (1561–1626) – dem begrifflichen, analytischen und damit wissenschaftlichen Denken zuwiderlaufe (Ortony 1993, 472). Während dieses (Vor)urteil sich bis in die Moderne (etwa in Teilen der analytischen Philosophie) hält, entstehen parallel dazu schon im 17. Jahrhundert – etwa bei Giambattista Vico (1668–1744) – Perspektiven auf die Metapher, welche in ihnen eine wichtige Leitfunktion für das menschliche Denken sehen und damit nichts, was der Wissenschaft gegenüberstehen würde.

Deutlich wird diese Perspektive bei Charles Darwin, der sein zentrales Konzept des „Kampfes um die Existenz“ explizit als Metapher einführt: „I should promise that I use the term Struggle for Existence in a large and metaphorical sense“ (Darwin 1859, 62). An diesem Beispiel ist erkennbar, dass auch die Wissenschaft selbst Metaphern verwendet (Hänseler 2005).

Im 20. Jahrhundert beginnen sich dann verschiedene Disziplinen intensiv mit der Metapher zu beschäftigen, was von Psychoanalyse über die Wissenschaftsgeschichte bis hin zu Literatur- und Textwissenschaften reicht. Allerdings werden erst nach dem Zweiten Weltkrieg explizite Metapherntheorien entwickelt (unter anderem von Ivor A. Richards und Max Black). Anders als noch bei Aristoteles, wo Metaphern eine Ähnlichkeit zwischen Quell- und Zielbegriff – also in der Metapher des *Lebenswegs* zwischen dem menschlichen *Leben* und einem *Weg* – widerspiegeln, behaupten die neueren Metapherntheorien wie diejenige von Max Black, dass Metaphern diese Ähnlichkeit überhaupt erst schaffen. Damit werden in erkenntnistheoretischer Sicht auch Metapherntheorien Schritt für Schritt in die Perspektive des **Konstruktivismus** überführt, der von der sozialen Konstruiertheit von Erkenntnis, Wissen und Wirklichkeit ausgeht.

Ab den 1980er Jahren etabliert sich dann die konzeptuelle Metapherntheorie von Lakoff und Johnson, die in der Konzeptualisierungsarbeit von Metaphern eine zentrale Rolle sieht. Gemeint ist damit die Idee, dass Metaphern eine abstrakte Idee in eine konkrete Form bringen. So beruht die oben genannte Metapher der „Höchstform“ auf einer physischen Grundlage: Menschen und andere Säugetiere schlafen im Liegen, stehen aber, wenn sie wach sind (Lakoff und Johnson 2011, 23). Lakoff und Johnson etablieren mit ihrer der kognitiven Semantik zugehörigen Metapherntheorie ein breites Forschungsfeld, welches heute in der Sozialwissenschaft, aber auch in der Kultur- und der Geschichtswissenschaft eine wichtige Rolle spielt. Im Anschluss an Lakoff und Johnson wurden verschiedene kognitive und linguistische Metapherntheorien entwickelt. Eine davon ist die Blending-Theorie von Fauconnier und Turner (2002), welche die begriffliche Mischung von zwei Wissensquellen als Entstehungsquelle von neuem Wissen beob-

achtet. Einfach gesagt besteht etwa die Metapher des *Zeitflusses* aus zwei Quellen: Wissen über die Zeit sowie über Flüsse. Beide werden verbunden und ergeben die Aussage der Metapher, der zufolge die Zeit „wie ein Fluss fließt“. Gerade eben habe ich zweifach von „Quellen“ (Wissens- und Entstehungsquellen) gesprochen und damit selbst eine Metapher für die Beschreibung einer spezifischen Metapherntheorie verwendet.

Eine andere soziokognitive Metapherntheorie ist die Idee der Leitmetapher, was meint, dass eine Metapher durch häufigen und maßgeblichen Gebrauch einem Wissen Kohärenz und Zusammenhang verschafft (Wrana et al. 2014, 242). Ein Beispiel ist etwa die häufige Verwendung der Metapher von der „Spitze des Eisbergs“ für Krisen oder Probleme unterschiedlichster Art. Die Eisberg-Metapher suggeriert, dass immer nur ein kleiner Teil des Ungemachs sichtbar ist.

Neben diesen kognitiven Metapherntheorieansätzen gibt es eine Reihe von eher philosophischen Auseinandersetzungen mit der Metapher. Neben so verschiedenen Ansätzen wie die frühe Geschichts- und Kulturphilosophie von Vico, die zeitgenössische Idee der *unerhörten Metapher* von Ernesto Grassi (1992) oder die unten genauer erläuterte Metaphorologie von Hans Blumenberg wird vor allem deutlich, dass wir im 21. Jahrhundert auf eine Vielzahl von verschiedenen Metapherntheorien blicken – eine Übersicht liefert Eckard Rolf (2005). Anstatt einer Definition möchte ich deshalb lediglich Merkmale von Metaphern angeben, welche die verschiedenen Metaphernforschungen und -theorien größtenteils teilen: Metaphern sind erstens Wörter und somit ein linguistisches Phänomen, zweitens werden Metaphern für künstlerische, literarische, rhetorische und wissenschaftliche Zwecke verwendet, drittens basieren sie auf der behaupteten Ähnlichkeit zweier Dinge, die verglichen werden und viertens sind Metaphern Redewendungen, ohne die wir nicht auskommen (vgl. Kövecses 2010, ix–x).

3 Metaphern und Religionswissenschaft

All die genannten Theorieansätze und ihre Instrumente können für die religionswissenschaftliche Arbeit genutzt werden. Religiöse Kosmologien – Weltordnungsvorstellungen und ihre Entstehungsgeschichten – verwenden beispielsweise verschiedene Orientierungsmetaphern, das heißt Metaphern, die aus der räumlichen Orientierung eine normative machen, etwa indem aus einer physischen Grundlage auf eine kulturelle Erfahrung geschlossen wird (wie im obengenannten Beispiel der „Höchstform“). Am bekanntesten sind die Orientierungsmetaphern von „Himmel“ und „Hölle“, welche zusätzlich die Konnotationen des Lichts (positiv) oder der Dunkelheit (negativ), zur Veranschaulichung von christlichen Konzepten nutzen.

Allerdings sind Metaphern als eigenständiger und vergleichbarer Gegenstand erst in den letzten Jahren in den Fokus der Religionswissenschaft gekommen. Dies zeigt ein Blick in die einschlägigen Fachlexika: Verweise auf die Thematik der Metapher finden sich lediglich in einzelnen Beiträgen, so etwa im Beitrag „Religion und Kommunikation“ des *Handbuchs religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* (Mörth 1993). Einen eigenen Beitrag „Metapher“ gibt es im Lexikon *Religion in Geschichte und Gegenwart*, wobei Metaphern hier als Gegenstände verschiedener Disziplinen wie der Literaturwissenschaft, der Theologie, der Philosophie sowie der Kunstgeschichte, nicht aber der Religionswissenschaft beschrieben werden (Löser et al. 2018). Auch existiert ein allerdings äußerst knapper Eintrag im *Vocabulary for the Study of Religion* (Gibbs 2016). In religionswissenschaftlichen Fachzeitschriften ist die Thematik der Metapher ebenso kein maßgebliches Schlagwort, sondern wird häufig eher am Rande angesprochen (etwa bei Bergunder 2011, 27). So überrascht es nicht, wenn Klaus Hock schreibt: „Es gibt in der Religionswissenschaft keinen eigenständigen Diskurs zum Thema ‚Metapher‘“ (Hock 2010, 71).

Eine systematische und gleichzeitig religionsbezogene Ausnahme findet sich bei Thomas Tweed (2006). Dieser unternahm eine religionstheoretische Analyse der beiden Metaphern „Crossing“ (für grenzüberschreitende Bewegung) und „Dwelling“ (Verweilen), um damit die vielfältigen Ausdrucksformen von Religion zu systematisieren. Auch gibt es seit längerem verschiedene religionshistorische Studien zu einzelnen Metaphern oder Metapherkomplexen in spezifischen geografischen und historischen Kontexten (unter anderem Schlieter 2013; vgl. dazu die Übersicht bei Krech, Karis und Elwert 2023). Seit 2022 entstehen zudem im Kontext des Bochumer Forschungsprojektes „Metaphern der Religion“ verschiedene Studien zu so diversen Themen wie zu Bienenmetaphern (Simonis 2024), zur Metaphorisierung des Unaussprechlichen im buddhistischen Praxissystem Mahamudra (Sobisch 2023) oder zu aggressiven Metaphern bei Luther und Cusanus (Stünkel 2023).

Klaus Hock stellte zusätzlich die generelle Frage, ob nicht Begriffe wie „Religion“ und „Kultur“ selbst zu Metaphern geworden sind (Hock 2010, 76–79). Dies liegt nicht nur in der Popkultur bei Bands wie *Bad Religion* nahe, wo die metaphorische Verwendung von „Religion“ ein spezifisches (kritisches) Verständnis von Religion illustriert, sondern überall dort, wo etwas als Religion beschrieben wird – seien es etwa Athlet:innen im Sport oder Stars im Showbusiness.¹ Damit wird deutlich, dass auch wissenschaftliche Grundbegriffe selbst Metaphern werden können, was die Notwendigkeit einer Reflexion über Metaphern und ihre An-

¹ Das Beschreiben von Etwas „als Religion“ und die dadurch ermöglichte (positive oder negative) Bewertung wird häufig als **Religionisierung** bezeichnet; siehe Dreßler in diesem Band; und Atwood 2020; 2019.

wendungen deutlich macht (Beinhauer-Köhler in diesem Band). Eine solche Reflexion findet sich unter anderem im Werk des Philosophen Hans Blumenberg.

4 Die Metaphorologie von Hans Blumenberg: Mythos und Metaphern

Hans Blumenberg (1920–1996) war ein deutscher Philosoph, dessen Bücher, Thesen und Perspektiven breit diskutiert werden. Allerdings ist Hans Blumenberg in der Religionswissenschaft bisher noch ein unbekannter Name. Seine Texte und Einsichten in die Thematik der absoluten Metapher, des **Mythos**, der Säkularisierung, der Zeitvorstellungen oder seine distanzierte Rekonstruktion der Theologien nach dem „Tod Gottes“ sind wenig präsent oder in religionswissenschaftliche Arbeiten eingeflossen. Wenige Ausnahmen sind erst in den letzten Jahren entstanden (unter anderem Scolari 2019, Atwood 2019).

Dies erstaunt, denn das Ziel der Religionswissenschaft ist es immer auch, Religion in der Geschichte und Zeitgeschichte zu lesen, sie überhaupt (begrifflich-theoretisch begründet) lesbar werden zu lassen. Damit ist gemeint: die schriftliche Seite von Religion in all ihren Dimensionen zu erkennen, zu analysieren und zu beschreiben. Blumenberg bietet viele wertvolle Hinweise, um zur *Lesbarkeit der Welt* ([1979/1986] 2014) – und damit auch zur Lesbarkeit von Religion – beizutragen. Einer der maßgeblichen der vielen möglichen Anknüpfungspunkte an Blumenbergs Werk ist die Arbeit an der Metapher, welche für ihn immer auch nahe an der *Arbeit am Mythos* ([1979] 2006) liegt – letzteres ist der Titel eines seiner bekanntesten Bücher. Blumenbergs Metaphorologie stellt eine philosophisch und anthropologisch akzentuierte Metaphernforschung dar und weist eine Nähe zu der zeitgleich ab den 1960er Jahren entstehenden Begriffsgeschichte auf.²

Um deutlich zu machen, was Blumenberg an Metaphern interessiert und wie er mit ihnen arbeitet, lohnt sich ein Blick auf seine Schrift *Schiffbruch mit Zuschauer* von 1979. Er eröffnet den Text folgendermaßen: „Der Mensch führt sein Leben und errichtet seine Institutionen auf dem festen Land. Die Bewegung seines Daseins im ganzen jedoch sucht er bevorzugt unter der Metaphorik der gewagten Seefahrt zu begreifen“ ([1979/1997] 2020, 9).

Die Schifffahrtsmetapher und ihre verschiedenen Möglichkeiten sind uns auch aus der Politik bekannt. So illustrieren Politiker:innen ihre Vorhaben häufig

² Die Begriffsgeschichte ist eine geisteswissenschaftliche Methode, welche die Geschichte und Veränderung von Begriffen und Konzepten beschreibt.

mit der Metapher des Schiffes und verdeutlichen damit, dass das „Staatsschiff“ auf „Kurs ist“.

Damit wird deutlich, dass wir es bei Metaphern mit einer Sprachform zu tun haben, die nicht nur eine große Flexibilität, sondern auch eine hohe Plausibilisierungskraft aufweist. Es erstaunt daher nicht, dass Metaphern und ihre Analyse neben der Literaturwissenschaft auch die Politikwissenschaft, die Soziologie oder eben die Religionswissenschaft interessieren. Das nächste Kapitel untersucht politische Metaphern wie diejenige des „Volkskörpers“ etwas genauer. Zuvor soll jedoch noch in Blumenbergs Metaphorologie genauer eingeführt werden.

Ob Hans Blumenberg so etwas wie eine Metapherntheorie oder eine Methodologie der Metaphernforschung vorgelegt hat, ist durchaus strittig (Gehring 2014, 201; vgl. auch Haverkamp und Mende 2009). Unbestritten ist hingegen, dass er viele wertvolle Hinweise zur Analyse und Bedeutung von Metaphern gegeben hat. Am nächsten an eine Metapherntheorie kommt seine Programmschrift *Paradigmen zu einer Metaphorologie* ([1960] 2013). Blumenberg interessiert sich darin vor allem für die theoriesprachliche Metaphorik, also solche Metaphern, die eine große theoretische Aussagekraft besitzen, wie etwa das „Licht als Metapher der Wahrheit“ (so lautete ein früher Aufsatz von 1957), die „nackte“ Wahrheit, der erwähnte „Eisberg“ als Metapher für eine Krise oder das ebenfalls genannte „Staatsschiff“.

Er nennt diese besonderen Metaphern „absolute Metaphern“, da sie „Grundbestände der philosophischen Sprache“ sind und „sich nie restlos in die Logizität zurückholen lassen“ (Blumenberg 2013, 14). Neben der Eigenschaft, nie restlos weitergeklärt oder durch präzisere Begriffe ersetzt werden zu können, haben „absolute“ Metaphern noch andere Eigenschaften: sie bieten grundlegende Orientierungsmuster und haben existenzielle Bedeutung, wie etwa der „Weg“ für das Leben, das „Licht“ für die Suche nach Wissen oder Erleuchtung oder der „Horizont“ als Metapher für die Grenze der Erkenntnis. Die Epoche der „Aufklärung“ (englisch „enlightenment“) macht hier die absolute Metapher des Lichts und der zunehmenden Erhellung zum Namen und Programm. Mit anderen Worten: „Aufklärung“ ist ein Paradigma, das sich als „heller/klarer machend“ beschreibt.

Für Blumenberg sind absolute Metaphern dem Mythos sehr ähnlich. Beide bieten ein Modell für die Wirklichkeit an und unterscheiden sich oberflächlich gesehen dadurch, dass Mythen dieses Modell in eine Erzählung kleiden, während die Metapher dieses Modell in ein Wort oder eine Wortverbindung drängt. Nach Blumenberg ist der Unterschied aber viel eher darin zu sehen, dass die Metapher als Fiktion auftreten darf, während der Mythos seine „uralt-unergründbare Herkunft“ behauptet (Blumenberg 2014, 111). Blumenberg kommt in diesem Kontext immer wieder auf den platonischen Höhlenmythos zurück, der nicht nur ein Modell für Erkenntnis darstellt und dadurch zu einer absoluten Metapher wird, sondern auch als Hintergrundmetapher die möglichen Gegner der „wahren“ Er-

kenntnis zu zeigen erlaubt.³ Bei Platon waren es die Sophisten als Vertreter des Scheins der Schattenspiele in der Höhle.⁴

Im 21. Jahrhundert kann hier der Streit um „wahre“ Erkenntnis zwischen Verschwörungsmythologen und ihren jeweiligen Gegnern – gegen die mit der Metapher des „Schafes“ polemisiert wird – als aktuelles Beispiel angeführt werden. Das Schaf wird hier in abwertender Weise gegen Menschen verwendet, denen man zum Beispiel Staatsgläubigkeit vorwirft. Eigenschaften des Herdentiers Schaf werden also auf Menschen übertragen.

Beide Fälle zeigen, wie „wahres“ Wissen mit Metaphern verteidigt und abgesteckt wird.

Blumenberg studiert die geschichtlichen Veränderungen, Wiederkehren und Variationen an ein und derselben Metapher – eben etwa der Seefahrt, dem Eisberg oder dem Licht – und zwar in historisch-vergleichender Weise (eben: paradigmatisch, das heißt dass eine Metapher eine bestimmte Weltsicht mit sich führt).

5 Metaphorologie als Methode in der Religionswissenschaft

Die Metaphorologie als Methode verbindet die ästhetische, theoretische und rhetorische Ebene miteinander und zeigt, wie Metaphern unser Denken strukturieren und Orientierungen in das Denken einführen, die selten explizit gemacht werden. Die Politikerin führt schließlich das „Staatschiff“ und betreibt keine Metaphorologie.

Der Ansatz der Metaphorologie ist in der Religionswissenschaft auf zwei Ebenen einsetzbar: Einerseits eignet sie sich als Methode für die Analyse von religions- und kulturhistorischen Quellen. Dies kommt etwa dann zum Zug, wenn ein Modell von Erkenntnis beschrieben wird (wie im platonischen Modell des Höhlenmythos, das Blumenberg mehrfach diskutiert) oder wenn Kreise und Kugeln

3 Platon entwickelt im Dialog „Politeia“ eine der bekanntesten Allegorie für die Philosophie und seine Theorie der Ideen: in einer Höhle leben Gefangene, die ihr Gesicht vom Höhleneingang abgewendet haben und an der Wand nur die Schatten der realen Gegenstände, die mit einem Feuer an die Wand projiziert werden. Im Dialog wird von Sokrates die Frage aufgeworfen, was passiert, wenn sich nun ein Gefangener befreit und die Menschen und Dinge selbst erkennen würde. Der Dialog gilt unter anderem als ein Gleichnis für die Notwendigkeit des Philosophierens.

4 Die Sophisten waren Lehrer im antiken Griechenland, welche die Kunst der Rhetorik unterrichteten und von Platon kritisiert wurden. Er war ihnen vor, dass sie mit ihrer Rhetorik die objektiven Wahrheiten untergraben würden und damit die moralischen Grundlagen der Gesellschaft untergruben.

als kosmologische Metaphern verwendet werden (Blumenberg 2014, 163–189; Nientied 2009, 184). In der Engführung von Metapher und Mythos liefert die Metaphorologie zudem auch einen Beitrag zur Mythostheorie, was auch eine Aufgabe der Religionswissenschaft ist.

Andererseits ist die Metaphorologie auch für die religionswissenschaftliche Theoriebildung zu verwenden. Wie Klaus Hock beschrieb, können Begriffe wie Religion und Kultur selbst zu Metaphern werden. Dies gilt umso mehr für Ordnungsbegriffe wie „Säkularisation“ oder „Säkularisierung“, mit denen sich Blumenberg ein Leben lang kritisch auseinandersetzte und diese Kritik insbesondere in der *Legitimität der Neuzeit* ([1966] 1996) ausformulierte.

Säkularisierung ist nach Blumenberg ein ideenpolitischer Begriff, der in normativer Weise das setzt, was er behauptet (1996, 73–86). Einfacher gesagt: Blumenberg ist ein Aufklärungsbefürworter, der der Säkularisierungsthese vorwirft, eine Gleichheit von religiös-theologischen Aspekten und ihren neuzeitlichen Nachfolgern zu behaupten, welche die Ähnlichkeit statt den Unterschieden betont (Yelle in diesem Band). In eine Formel gebracht: Säkularisierungsthesen behaupten, dass x das säkularisierte y sei. Dies kann mit einem bekannten Zitat von Carl Schmitt illustriert werden, der schrieb: „Alle prägnanten Begriffe der modernen Staatslehre sind säkularisierte theologische Begriffe“ (Schmitt [1922] 2009, 43). Blumenberg kritisierte Schmitt für diese Gleichsetzung und warf ihm und ähnlichen Nutzern des Säkularisierungsbegriffs vor, damit eine implizite Schuld der Neuzeit dem christlichen Mittelalter gegenüber zu behaupten (Blumenberg 1996, 21). Darin stecke die metaphorische Behauptung einer Vergleichbarkeit, Ähnlichkeit oder sogar Gleichheit (vgl. dazu Haverkamp 2018, 165–178). Auf den konkreten Fall übertragen: die prägnanten Begriffe der modernen Staatslehre sind Schmitts Ansicht nach den theologischen Begriffen zumindest ähnlich, vielleicht ihnen sogar gleichzusetzen. Die Behauptung der Säkularisierung ist also – folgt man Blumenberg und seiner Kritik an Schmitt – eine verschleierte Metapher, die das erst kreiert, was sie vorzufinden behauptet. Gerade im Bereich politisch-religiöser Ordnungsherstellung stellt die Metaphorologie somit eine lohnende Perspektive dar, was nun abschließend am Beispiel einer Staatsmetapher illustriert wird.

6 Anwendungen: Metaphern im Gefüge von Religion und Politik

Als letzte Illustration zwischen den Bereichen der Religion und der Politik soll die Metapher vom „Volkskörper“ angesprochen werden, die eine der grundlegendsten sozialen Metaphern ist. Die Metapher vom „Körper des Souveräns“ besitzt eine lange

Geschichte, die bis in die Antike zurückgeht und sich durch die europäische Geschichte stetig verändert hat, entsprechend der jeweiligen Herrschaftsform: aus dem Körper des Königs wird in der Neuzeit dann der republikanische Körper der Nation.

Am Beginn dieser – nach Blumenberg „absoluten“ – Metapher steht eine Gründungsszene Europas aus dem Jahre 494 v.u.Z., als Rom durch einen Bürgerkrieg bedroht war. Der römische Historiker Livius schildert diese Periode und berichtet, wie Menenius Agrippa von den Patriziern entsandt wurde, um das auf-rührerische Volk zu besänftigen. Dieser erzählt den Plebejern die Fabel von den Gliedern des Körpers: die übrigen Glieder empörten sich, dass sie alles für den Magen herbeischaffen mussten, dieser aber nichts zurückgebe. Da beschlossen sie, dem Magen nichts mehr zu bringen und ihn so durch Hunger zu bezwingen. Kurz vor der Erschöpfung sahen sie aber ein, dass auch dieser seinen Teil zum Leben des Körpers beitrage. Diese Geschichte ist ein Gleichnis, bei dem alle verschiedenen Gesellschaftsschichten ihren je eigenen Teil zum Gelingen des Ganzen beitragen. Damit wird mit dem Bild des kollektiven Körpers eine Metapher geschaffen, die aus der europäischen Geschichte nicht mehr wegzudenken ist (Koschorke et al. 2007, 15–21). Wichtig an dieser Geschichte ist, wie durch eine Fabel eine Evidenz geschaffen wird: Die Plausibilität des Bildes des kollektiven Körpers verhindert, dass über diese Metapher und ihre Metaphorizität nachgedacht wird. Die Metapher und ihre suggestive Kraft verstecken also andere Möglichkeiten, das Soziale zu denken (Koschorke et al. 2007, 18). Metaphern können also auch Herrschaftsmittel sein.

Die Fabel des Menenius Agrippa bildet zudem eine Schablone, auf der dann auch die paulinische Zentralmetapher des Leib Christi entwickelt wird, die für die *ecclesia* (die Kirche) übernommen wird (Koschorke et al. 2007, 71). Aus dieser wiederum formiert sich dann das im römischen Recht zentrale Konzept des *corpus* (des Körpers), welches die Staatslehren des Mittelalters prägte. Ein wichtiges Element dieser Staatslehren ist der zweifache Körper des Königs (Kantorowicz 1994, 317–338): Der König hat einen menschlichen, sterblichen Körper, aber eben auch einen sublimen, erhabenen – göttlichen – Körper. Letzterer stirbt nicht, sondern ist ewig und geht somit direkt auf den Königsnachfolger über: „der König ist tot, es lebe der König!“ In der zeitgenössischen politischen Theorie wird auch darüber diskutiert, ob und wenn ja, wie dieser sublime Königskörper in die demokratische Staatskonzeption übergegangen ist und als Körper der Nation weiterhin wirksam bleibt (unter anderem Koschorke et al. 2007, 250–291; Santner 2015).

Diese hier nur sehr kurz dargestellte Geschichte zeigt, wie auch Recht und Politik von Fiktionen und Metaphern leben, welche nicht nur eine lange Geschichte haben, sondern auch eine suggestive Plausibilität mit sich bringen, die als eine mögliche Legitimationsquelle moderner Staaten relevant bleiben. Damit

wird deutlich, dass Religionswissenschaft sich auch mit sakralisierenden Legitimationsstrategien beschäftigt, die traditionell eher im Bereich der Politik oder des Rechts verorten werden.

7 Schlussbemerkungen

Mit der Reflexion über Metaphern entwickeln wir einen Blick auf unser Denken, unsere grundlegenden Mythen und die gesellschaftliche Ordnung. Die Lesbarkeit von Religion als Perspektive stellt sich dabei nicht nur auf der Ebene der religionshistorischen Quellen ein, sondern auch auf der Ebene der Theoriebildung und damit der Sprache, mit der wir Religionswissenschaft betreiben. Behaupten wir etwa mit dem Säkularisierungsbegriff – „x ist das säkularisierte y“ – eine Ähnlichkeit oder treten wir in eine genaue Analyse der behaupteten Ähnlichkeiten und Unterschiede ein? Religion lesbar zu machen, heißt somit auch, religionswissenschaftlich zwischen religiösem und wissenschaftlichem Metapherngebrauch zu unterscheiden und über diese Unterscheidung zu reflektieren.

8 Literatur

- Atwood, David. 2019. *Schwellenzeiten: Mythopoetische Ursprünge von Religion in der Zeitgeschichte*. Baden-Baden: Nomos.
- Atwood, David. 2020. „Killing Dragons: Religionisations in the Alps,“ *Culture and Religion* 21(1):72–85. <https://doi.org/10.1080/14755610.2020.1858549>.
- Bergunder, Michael. 2011. „Was ist Religion? Kulturwissenschaftliche Überlegungen zum Gegenstand der Religionswissenschaft.“ *Zeitschrift für Religionswissenschaft*, 19/1–2:3–55. <https://doi.org/10.1515/zfr-2011-0001>
- Blumenberg, Hans. [1979/1986] 2020⁸. *Schiffbruch mit Zuschauer: Paradigma einer Daseinsmetapher*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Blumenberg, Hans. [1979] 2014. *Die Lesbarkeit der Welt*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Blumenberg, Hans. [1960/1998] 2013. *Paradigmen zu einer Metaphorologie*. Kommentar von Anselm Haverkamp. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Blumenberg, Hans. [1979] 2006. *Arbeit am Mythos*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Blumenberg, Hans. [1966] 1996. *Die Legitimität der Neuzeit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Blumenberg, Hans. [1957] 2001. „Licht als Metapher der Wahrheit: Im Vorfeld der philosophischen Begriffsbildung.“ In *Ästhetische und metaphorologische Schriften*. Auswahl und Nachwort von Anselm Haverkamp, 139–171. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Darwin, Charles. 1859. *On the Origin of Species*. London: John Murray.
- Fauconnier, Gilles, Mark Turner. 2002. *The Way We Think: Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities*. New York: Basic Books.

- Gehring, Petra. 2014. „Metapher.“ In *Blumenberg lesen: Ein Glossar*, hg. v. Robert Buch und Daniel Weidner, 201–213. Berlin: Suhrkamp.
- Gibbs, Raymond. 2016. „Metaphor.“ In *Vocabulary for the Study of Religion Online*, hg. v. Robert Segal und Kocku von Stuckrad. Brill. https://doi.org/10.1163/9789004249707_vsr_COM_00000371
- Grassi, Ernesto. 1992. *Die unerhörte Metapher*. Frankfurt a. M.: Anton Hain.
- Hänseler, Marianne. 2005. „Die Metapher in den Wissenschaften: Die Assimilierung eines Fremdkörpers in den epistemologischen Konzepten der Science Studies.“ *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, 16 (3):123–132.
- Haverkamp, Anselm und Dirk Mende, Hg. 2009. *Metaphorologie: Zur Praxis von Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Haverkamp, Anselm. 2018. *Metapher – Mythos – Halbzeug: Metaphorologie nach Blumenberg*. Berlin: De Gruyter.
- Hock, Klaus. 2010. „Metaphern im Kulturkontakt: Religionswissenschaftliche Perspektiven.“ In *Metaphern in Wissenskulturen*, hg. v. Matthias Junge, 71–84. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kantorowicz, Ernst H. 1994. *Die zwei Körper des Königs: Eine Studie zur politischen Theologie des Mittelalters*. München: dtv.
- Koschorke, Albrecht, Susanne Lüdemann, Thomas Frank und Ethel Matala de Mazza. 2007. *Der fiktive Staat: Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Kövescs, Zoltán. 2010. *Metaphor: A Practical Introduction*. Oxford: University Press.
- Krech, Volkhard, Tim Karis und Frederik Elwert. 2023. „Metaphors of Religion: A Conceptual Framework.“ *Metaphor Papers* 1. <https://doi.org/10.46586/mp.282>.
- Lakoff, George und Mark Johnson. [1980] 2011⁷. *Leben in Metaphern: Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.
- Löser, Philipp, Günter Figal, Mühling-Schlapkohl, Markus und Inken Mädler. 2018. „Metapher.“ *Religion in Geschichte und Gegenwart Online*. Brill. https://doi.org/10.1163/2405-8262_rgg4_COM_14023
- Mörth, Ingo. 1993. „Religion und Kommunikation.“ In *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe*. Band 3, hg. v. Hubert Cancik, Burkhard Gladigow und Karl-Heinz Kohl. Stuttgart: Kohlhammer, 400–414.
- Nientied, Mariele. 2009. „die gleychnuss alle zerbrechenn‘: Sprengmetaphern bei Meister Eckhart und Nikolaus von Kues.“ In *Metaphorologie: Zur Praxis von Theorie*, hg. v. Anselm Haverkamp und Dirk Mende, 181–202.
- Ortony, Andrew, Hg. 1993. *Metaphor and Thought*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rolf, Eckard. 2005. *Metapherntheorien: Typologie, Darstellung, Bibliographie*. Berlin und New York: de Gruyter.
- Santner, Eric L. 2015. *Was vom König übrigblieb: Die zwei Körper des Königs und die Endspiele der Souveränität*. Wien: Turia & Kant.
- Scolari, Baldassare. 2019. *State Martyr: Representation and Performativity of Political Violence*. Baden-Baden: Nomos.
- Schlieter, Jens. 2013. „Checking the Heavenly ‚Bank Account of Karma‘: Cognitive Metaphors for Karma in Western Perception and Early Theravāda Buddhism“, *Religion* 43:463–486, <http://doi.org/10.1080/0048721X.2013.765630>.
- Schmitt, Carl. [1922] 2009⁹. *Politische Theologie: Vier Kapitel zur Lehre von der Souveränität*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Simonis, Linda. 2024. „Nektar und Stachel. Bienenmetaphern in Wittenberg: Philipp Melanchthon, Lucas Cranach und Johann Stigel.“ *Metaphor Papers* 6. <https://doi.org/10.46586/mp.293>.

- Sobisch, Jan-Ulrich. 2023. „Do You Speak Mahāmudrā? How the Inexpressible Is Said Through Metaphors.“ *Metaphor Papers* 5. <https://doi.org/10.46586/mp.260>.
- Stünkel, Knut Martin. 2023. „On Aggressive and Self-Aggressive Metaphors in Religious Language: The Cases of Martin Luther and Nicholas Cusanus“. *Metaphor Papers* 3. <https://doi.org/10.46586/mp.281>.
- Tweed, Thomas A. 2006. *Crossing and Dwelling: A Theory of Religion*. Cambridge: Harvard University Press.
- Wrana, Daniel, Alexander Zien, Martin Reisigl, Martin Nonhoff und Johannes Angermüller, Hg. 2014. *Wörterbuch der interdisziplinären Diskursforschung*. Berlin: Suhrkamp.